

WAHRHEIT UND RHETORIK IN CAESARS BELLUM GALLICUM*

Die Frage, ob man Caesars Bericht über den Gallischen Krieg Glauben schenken darf, ist seit 150 Jahren nicht zur Ruhe gekommen. Philologen, Historiker, Militärs haben sich mit ihr beschäftigt, wobei ein jeder aus seinem Interessengebiet wichtige Aspekte zu dem Problem beitrug; die Ergebnisse ihrer Forschung, in starken Bänden niedergelegt, füllen heute viele Bibliotheksregale. Dennoch ist bisher in der Sache eine Einigung nicht gelungen. Neben Forschern, die die Glaubwürdigkeit Caesars verteidigen, stehen nach wie vor andere, die sie anzweifeln oder gar ganz leugnen. In manchen modernen Werken ist der Gallische Krieg unverändert so dargestellt, wie Caesar ihn schildert, doch ist in anderen seine Geschichte mehr oder minder kühn mit neuen Farben gezeichnet, die der jeweilige Verfasser durch eigene Spekulation gewann. Welche Auffassung das bessere Recht für sich hat, wo die Wahrheit liegt, ist also nach wie vor der Prüfung wert; ja, diese Fragestellung ist heute vielleicht aktueller denn je.

Das wird vor allem einem Buche verdankt, in dem 1953 Michel Rambaud mit besonderer Schärfe Caesars Glaubwürdigkeit angriff: 'L'art de la déformation historique dans les Commentaires de César'¹. Schon der Titel des Werkes lehrt, wie Rambaud die Commentarii Caesars einschätzte. Er sah in ihnen nicht einen ernstzunehmenden historischen Bericht, sondern ein politisches Pamphlet, dazu bestimmt, durch tendenziöse Entstellung der Wahrheit Caesars Ruhm zu verbreiten. Wie der Gallische Krieg wirklich verlief, dürfte man einer solchen Darstellung nicht entnehmen. Gesichert sind aus ihr bestenfalls einige allgemeine Züge; etwa daß Caesar Gallien eroberte, daß es dort einen Arverner Vercingetorix gab, wagt selbst Rambaud nicht zu leugnen. Doch was dieser Vercingetorix geleistet hat, welche Rolle er in dem Aufstand des Jahres 52 v.Chr. spielte, ist nach Rambaud schon nicht mehr sicher – hier beginnt für ihn bereits die 'déformation historique', mit der, wie er meint, Caesar das wahre Bild der Ereignisse unwiderruflich entstellt und zerstört hat². Es liegt auf der Hand, zu welchen ernstesten Konsequenzen eine solche Hypothese führt. Folgt man ihr, so müßte Caesars Bellum Gallicum aus der Zahl der Texte ausscheiden, aus denen man römische Geschichte kennenlernt; ist Caesars Bericht so stark entstellt, wie Rambaud es will, dann ist er für den Historiker wertlos geworden. Nur den Philologen könnte es noch reizen, an ihm die Technik der 'déformation historique' zu studieren und ihre vielfältigen Mittel

* Vortrag, gehalten am 17.4.1974 auf der Tagung der Mommsen-Gesellschaft zu Trier. Dem Text wurden die nötigen Verweise beigegeben.

1. Annales de l'Univ. de Lyon, IIIe série: Lettres, Fasc. 23, Paris 1953; ²1966. Rambaud hat seine Thesen seitdem in vielen Arbeiten weiter ausgeführt. Erwähnt seien insbesondere seine Kommentare zu b.civ. 1, b.Gall. 2-3, 4 und 5 (Coll. Érasme, Paris 1962. 1965. 1967. 1974).

2. L'art de la déformation 301 ff., besonders 304 f. 310 f.

im einzelnen zu verfolgen, jene Mittel teils formaler, teils inhaltlicher Art, auf die Rambaud seine Argumentation gründet und denen er, stets von neuem ansetzend, in den zahlreichen Kapiteln seines Buches nachgeht. Er hat aus ihnen insgesamt ein imponierendes Thesengebäude errichtet, wobei ein Bauglied scheinbar bruchlos in das andere übergreift; ein Versuch, dies Gebäude einzureißen, mag auf den ersten Blick fast aussichtslos erscheinen. Dennoch hat Rambauds Theorie in vollem Umfang nur bei wenigen Forschern Beifall gefunden, so etwa bei J. Bayet³ und G. Pascucci⁴. Es überwogen die kritischen Stimmen, unter denen man die namhaftesten Caesarforscher unserer Zeit findet: genannt seien hier nur M. Gelzer⁵, O. Seel⁶, H. Oppermann⁷, J. Carcopino⁸ und J.H. Collins⁹. Sie alle warfen Rambaud mit Recht die Einseitigkeit seiner Methode vor, hat er doch seine Thesen gleichsam in den luftleeren Raum gestellt, ohne die Voraussetzungen näher darzulegen, auf denen sie aufbauen, und ohne auf andere Texte des Altertums zu blicken, die das Problem in dieser oder jener Weise beleuchten könnten. So mag man beispielsweise einwenden, wie denn der Ansatz einer 'déformation historique' zu jenem Eindruck der Schlichtheit, den Cicero von Caesars Commentarii gewann¹⁰, paßt. Hätten sie nicht, wenn Rambaud recht hat, Cicero eher an jene kunstreichen *narrationes* erinnern müssen, die er selbst in der parteiischen Darstellung seiner Gerichtsreden gibt? Ja, ist die 'déformation historique', die Rambaud Caesar unterstellt, ihrer Natur nach nicht überhaupt eine *r h e t o r i s c h e* Technik, und hätte sie nicht, wenn sie wirklich in den Commentarii angewandt ist, in deren Text Spuren hinterlassen müssen, deutliche Spuren rhetorischer Schemata, die jedem kritischen Zweifel standhalten?

Es scheint, daß hier eine Möglichkeit verborgen liegt, Rambauds Thesen nicht einfach als falsch zu verwerfen, sondern sie noch einmal zu prüfen, und zwar mit exakt faßbaren Kriterien, die noch dazu in antiken Texten überliefert sind. Daß Caesar diese Kriterien beherrschte, ist schon durch seine rhetorische Ausbildung gesichert, die Sueton und Plutarch bezeugen¹¹; er hat außerdem in Rom Reden gehalten, die man im Altertum schätzte¹². So darf man durchaus fragen, ob Caesar die rhetorische Technik, der er dort folgte, etwa auch in seinen Commentarii angewandt hat. Man gibt damit Rambauds Fragestellung eine neue Form, die wohl schärfer profiliert ist und deshalb eher, als es ihm gelang, auf sichere Ergeb-

3. REL 32, 1954, 368 ff.
4. I mezzi espressivi e stilistici di Cesare nel processo di deformazione storica dei Commentari. La battaglia contro i Nervi, Studi Classici e Orientali 6, 1957, 134 ff.
5. War Caesar ein Staatsmann? HZ 178, 1954, 449 ff., besonders 453 (= Kleine Schriften II, Wiesbaden 1963, 286 ff. bzw. 290).
6. Ambiorix. Beobachtungen zu Text und Stil in Caesars Bellum Gallicum, Jahrbuch für fränk. Landesforschung 20 (= Festschrift E. Schwarz I), 1960, 49 ff. (auch in: Caesar, hrsg. v. D. Rasmussen, Wege der Forschung Bd. 43, Darmstadt 1967, 279 ff.); s. besonders ebd. 54 ff. (= 286 ff.).
7. Neuere Forschungen zur Glaubwürdigkeit Caesars, Gymnasium 68, 1961, 258 ff.; Probleme und heutiger Stand der Caesarforschung, in: Caesar, hrsg. v. Rasmussen 485 ff., besonders 518 ff.
8. REA 57, 1955, 388 ff.
9. Gnomon, 26, 1954, 527 ff.; Caesar as political propagandist, in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, hrsg. v. H. Temporini I 1, Berlin 1972, 922 ff.
10. Brut. 262 *nudi enim sunt, recti et venusti, omni ornatu orationis tamquam veste detracta*.
11. Suet. Iul. 4,1. 55,2; gramm. et rhet. 7,2; Plut. Caesar 3,1.
12. Vgl. die Testimonia bei A. Klotz, C. Iulii Caesaris commentarii III, Leipzig 1927 (Neudr. Stuttgart 1966), 168 ff. und bei H. Malcovati, Oratorum Romanorum fragmenta liberae rei publicae, = ³Torino 1967, 383 ff.

nisse hoffen darf. Doch soll sie nicht nur Rambauds Ansatz methodisch korrigieren. Sie kann, wenn sie sich bewährt, auch eine neue Einschätzung Caesars vermitteln, ja, sie mag geeignet sein, dem gegenwärtigen Stand der Caesarforschung einen neuen Impuls zu geben. Denn die Frage, wo Caesars Bericht von der Rhetorik gefärbt ist und wo nicht, bleibt ja nicht nur aktuell, solange man sich mit Rambauds Thesen beschäftigt; auch wer von jenen ganz absieht, ist gezwungen, sich ihr zu stellen, da von ihr nicht zuletzt sein Urteil über Caesars Glaubwürdigkeit abhängt. So sei im folgenden an einem Beispiel aus Caesars *Bellum Gallicum* erprobt, welche Chancen sich dieser Methode bieten. Von dem Ergebnis aus werden dann weitere Schlüsse zu ziehen sein, die freilich an dieser Stelle nur angedeutet werden können¹³.

Zu Beginn des 3. Buches berichtet Caesar von einem Unternehmen gegen drei Alpenstämme im Wallis, dessen Erfolg zweifelhaft war: der Legat Ser. Sulpicius Galba, den er im Herbst des Jahres 57 v.Chr. entsandte, rückte zwar weit in das Tal der Drance vor und schlug einen Sturm auf sein Lager ab, doch mußte er sich zurückziehen; eine Unterwerfung der drei Stämme mißlang¹⁴. Mit Recht bemerkt Rambaud¹⁵, daß Caesars Quelle hier offenbar der ihm von Galba erstattete Rapport war; es ist also kein Bericht aus erster Hand. Auch daß Caesar den Rapport Galbas kürzte¹⁶, wird man Rambaud zugestehen; die Schilderung gilt ja nur einem Nebenkriegsschauplatz. Doch sollte Caesar – so Rambaud¹⁷ – sie einseitig zum Nachteil Galbas verändert haben, indem er dessen anfängliche Erfolge (Kap. 1,4) kürzend zusammenstrich, den folgenden Abwehrkampf und Rückzug aber über Gebühr dramatisierte? Wollte er hier wirklich einen Offizier wegen Unfähigkeit an den Pranger stellen? Der Fall ist für Rambauds Argumentation nicht unwichtig. Er wird angeführt, um die These zu stützen, daß Caesar in seinen *Commentarii* die Leistungen der Legaten nur selten gerecht gewürdigt habe; zumeist hat er sie nach Rambaud verkleinert oder verschwiegen, damit sein eigener Stern um so heller strahle¹⁸. Ob eine solche Interpretation in dem vorliegenden Fall näherer Prüfung standhält, muß ein Blick auf den Caesartext selbst entscheiden.

Der Bericht setzt an bei der Entsendung Galbas mit der XII. Legion; auch die drei Alpenstämme, sein Ziel, nennt schon der erste Satz (Kap. 1,1). Nähme man

13. Es sei verwiesen auf eine im Entstehen begriffene Untersuchung des Verf. 'Caesar und Diviciacus. Zum Problem der Glaubwürdigkeit in Caesars *Bellum Gallicum*'.

14. Zur Lokalisierung der Ereignisse im Tal der Drance und zu den Wohnsitzen der *Nantuates*, *Veragri*, *Seduni* vgl. etwa E. Desjardins, *Géographie hist. et administr. de la Gaule Romaine* II, Paris 1878, 238 ff. 638 ff.; F. Staehelin, *Die Schweiz in römischer Zeit*, ³Basel 1948, 84 ff.; G. de Montauzan, *RE* XVI 2, 1684 f. s.v. *Nantuatae*, -tes; Keune ebd. II A 1, 1026 ff. s.v. *Seduni*; H. van Effenterre ebd. VIII A 1, 927 ff. s.v. *Veragri*; D. van Berchem, *Du portage au péage. Le rôle des cols transalpins dans l'histoire du Valais celtique*, *Mus. Helv.* 13, 1956, 199 ff.; C.M. Wells, *The German policy of Augustus. An examination of the archaeological evidence*, Oxford 1972, 37 ff.

15. *L'art de la déformation* 51. 61 und Kommentar zu b. Gall. 2-3, Introduction 17. Soweit Rambauds These das Quellenverhältnis als solches betrifft, überzeugt sie hier ebenso wie bei anderen Partien, die er auf Berichte von Caesars Legaten zurückführt: s. die Übersicht *L'art ...* 51 ff. Über ältere Vorgänger auf diesem Wege der Caesarerklärung ebd. 46 ff.

16. *L'art* 61 f.

17. Ebd. 67: 'César a utilisé le rapport de Galba avec une malignité visible'.

18. Ebd. 299 hat Rambaud unter den Beispielen, aus denen er die Mißgunst Caesars gegenüber seinen Legaten erschließt (295 ff.), die Galba-Episode nachdrücklich hervorgehoben. Sie ist in der Tat durch Umfang und Inhalt besonders geeignet, die von Rambaud berührte Problematik klären zu helfen.

die Notiz isoliert, so würde sie sich zu jenen Angaben stellen, mit denen Caesar zuvor (b. Gall. 2,35,3) die Winterquartiere der übrigen Legionen umschrieb; sie ist von ihnen getrennt, da sie als einzige eine längere Erzählung einleitet. Nur ihr ist daher auch eine Begründung beigegeben (*causa mittendi fuit* § 2) – ein Zusatz, über den sogleich noch zu reden ist. Was dann in § 4-6 folgt, mag in sachlicher Hinsicht aus Galbas Rapport übernommen sein, wie Rambaud meinte¹⁹. Seine siegreichen Gefechte und die Namen der eroberten Orte hatte Galba zwar gewiß – darin hat Rambaud recht – im einzelnen aufgezählt. Doch wäre es vorschnell, schon aus dem Umstand, daß Caesar hier kürzte, mit Rambaud auf eine mißgünstige Tendenz zu schließen²⁰; hätte Caesar etwa jeden befestigten Flecken erwähnen sollen, den Galba bei seinem Marsch das Tal der Drance aufwärts berührte? Es kommt doch nur darauf an, daß Galba die Talbewohner unterwarf, und das ist für römisches Empfinden mit den Worten *missis ... legatis, obsidibus ... datis, pace facta*, auf denen hier der Nachdruck liegt (§ 4), ganz eindeutig ausgedrückt²¹. Nur der Flecken Octodurus – heute Martigny an der Drance – muß in § 5/6 näher beschrieben werden, da er der Schauplatz der kommenden Ereignisse ist²². Bis hierher hat Caesar nicht mehr als eine Exposition gegeben; der Fortgang des Dramas ist aus ihr noch nicht zu erkennen. Nur § 3 deutet dem aufmerksamen Leser an, daß auf Galba Schwierigkeiten warten, denn die vorsichtigen Worte *huic permisit, si opus esse arbitraretur, uti in his locis legionem hiemandi causa conlocaret*²³ hätte Caesar gewiß nicht gewählt, wenn der Feldzug Galbas und die Überwinterung im Drancetal gelungen wären. Man sieht, wie hier Caesars redigierende Hand eingreift: dem Auftrag, den er in der historischen Wirklichkeit wohl in klarem Befehlston erteilte, gibt er nun eine Form, die dem späteren Verlauf der Ereignisse besser angepaßt ist.

Daß Caesar den Bericht Galbas nicht nur linear verkürzte, zeigt sich auch im folgenden. In ebenso schlichter Form wie bisher wird dort erzählt (Kap. 2,1), wie eines Nachts aus der den Galliern verbliebenen Ortshälfte von Octodurus die Be-

19. Ebd. 61.

20. Ebd. 299; wiederholt in Rambauds Kommentar z.d.St. (132).

21. Vgl. etwa b. Gall. 4,27,1 *hostes ... ad Caesarem legatos de pace miserunt, obsides daturus quaeque imperasset sese facturos polliciti sunt ...* (28,1) *his rebus pace confirmata*. Ähnlich 4,36,1 f. 5,22,3 f. 6,6,2 f. und öfter.

22. Zur Lage und Geschichte des Ortes s. insbesondere Goessler, RE XVII 2, 1868 ff. s.v. Octodurus und Staehelin a.a.O. 87. 158 ff. 618 ff. (ebd. 88 ein Situationsplan von Martigny nach dem Topograph. Atlas der Schweiz).

23. Unter den Stellen, die im Bellum Gallicum Caesars Befehle wiedergeben, ist eine solche Wendung singular! Zumal den Platz der Winterlager bestimmt Caesar sonst stets ohne Umschweife, so b. Gall. 1,54, 2 f. 2,35,3. 3,29,3. 4,38,4. 5,24,1-7. 6,44,3. 7,90,3-7; vgl. auch Hirt. b. Gall. 8,46,3 f. 54,4 f. Aus dem Vergleich folgt, daß auch Galba wohl eine genau umrissene Anweisung erhielt, die er freilich, wie jeder auf sich gestellte Kommandeur, im Notfalle selbständig auszulegen hatte – nur so viel meint Caesar hier, gibt dabei aber durch die Wahl seiner Worte zu erkennen, daß er (anders als bei Titurius Sabinus b. Gall. 5,26 ff.) Galbas späteren Entschluß zum Abzug billigt und deckt. – Andere, weitergehende Vermutungen der modernen Forschung sind durch sachliche Gründe kaum hinreichend gestützt. So hielt P. Huber, Die Glaubwürdigkeit Caesars in seinem Bericht über den Gallischen Krieg, ²Bamberg 1931, 65 es für unnötig, daß Galba, wenn er wirklich die drei Stämme unterwarf, bei ihnen ein Winterlager bezog; der Fortgang der Geschichte lehrt indes, wie nötig das noch war. Umgekehrt vermutet Rambaud im Kommentar z.d.St., daß Galba nach Caesars Erwartung den Alpenkamm hätte übersteigen sollen, um jenseits im Tal der Salasser zu überwintern. Hiergegen spricht jedoch die vorgerückte Jahreszeit, die militärische Operationen in den Alpen kaum noch lange zuließ; die Unterwerfung der Salasser war wohl erst für das Frühjahr geplant. So fehlt jeder Anlaß zu unterstellen, die von Caesar eingeräumte Handlungsfreiheit sei hier erwähnt, damit die Schuld am Mißlingen des Zuges auf Galba falle.

wohner entwichen sind und nun – wohl bei Tagesanbruch – rings um das Lager die Truppen der zwei Stämme stehen, die das obere Drancetal und benachbarte Gebiete besiedelten. Für Galba war das eine neue Situation, auf die sein Rapport notwendig einzugehen hatte. Doch schiebt Caesar in § 2-5 zunächst Überlegungen ein, die nicht auf Galbas Bericht zurückzuführen sind. Hätte wohl Galba seinem Feldherrn – wie es Rambaud annimmt²⁴ – gesagt, daß die Gallier die ihm anvertraute Legion wegen ihrer geringen Zahl verachteten (§ 3)? Es war immerhin die gleiche Truppenzahl, mit der laut b.Gall. 2,34 P. Crassus die aremorischen Stämme unterwarf. Hätte Galba den Überfall der Gallier wohl nicht nur mit dem Fehlen zweier Kohorten, sondern sogar mit der Abwesenheit einzelner Soldaten erklärt, die gerade zum Fouragieren ausgezogen waren (§ 3 Ende)? Wenn er so kleinlich argumentierte, hätte er wohl seinen Fähigkeiten als Kommandeur selbst das Urteil gesprochen. Anders freilich liegen die Dinge, wenn man die in § 2-5 genannten Gründe nicht auf Galba, sondern auf Caesar selbst zurückführt. Gemessen an der Gesamtmacht der Legionen, war Galbas Truppe allerdings eine kleine Schar; aus seiner Sicht mochte sie Caesar durchaus als solche bezeichnen²⁵. Auch sonst enthalten die § 2-5 keinen Gedanken, den nicht Caesar selbst hätte fassen können, ohne auf spezielle Information angewiesen zu sein; aus der Sicht des Hauptquartiers arbeiten sie nach dem Prinzip innerer Wahrscheinlichkeit die Gründe heraus, die nach Caesars Urteil die Gallier bewegen mochten. Hinzu kommt, daß die Partie – wie Rambaud richtig erkennt²⁶ – in formaler Hinsicht deutlich vom Vorhergehenden abgesetzt ist: ihr Beginn *id aliquot de causis acciderat* (§ 2) klingt an an Kap. 1,2 *causa mittendi fuit* und an ähnliche Wendungen, mit denen Caesar öfter die Gründe, die ihn und andere zum Handeln trieben, mit dem Hauptbericht verknüpft²⁷. So darf man mit einiger Sicherheit in § 2-5 einen Zusatz von Caesars eigener Hand finden. Was folgt daraus für seine Glaubwürdigkeit? Um hier zu einem Urteil zu gelangen, sollte man sich zunächst erinnern, welch hohe Bedeutung die Rhetorik gerade der Motivierung der Ereignisse beimaß. Nicht nur was geschah, sondern auch warum es geschah, mußte der

24. Im Kommentar z.d.St.: *Propter paucitatem*: introduction d'un thème qui justifie la retraite finale; le mot était sans doute fourni par le rapport de Galba, cf. 4,4.'
25. Ähnliche Wendungen benutzt Caesar öfter, um den Lesern das militärische Geschehen verständlich zu machen: s. etwa b.Gall. 6,39,4 *barbari ... despecta paucitate (sc. nostrorum) ex omnibus partibus impetum faciunt*; ferner 3,24,2. 4,30,1. 4,34,5 b.civ. 3,111,1 Hirt.b.Gall. 8,12,3. Der Vergleich mit jenen Stellen lehrt, daß Caesar auch hier ohne Schärfe berichtet; nichts weist darauf hin, er gebe, wie Rambaud z.d.St. mit älteren Forschern (s. unten Anm. 33) meint, Galba und den von diesem angeordneten Detachierungen die Schuld an dem gallischen Überfall. Man darf also auch nicht weiter schließen, wie es Rambaud tut, Caesar habe das Argument *propter paucitatem*, mit dem Galba seinen Abzug habe rechtfertigen wollen, böswillig so gewendet, daß die Schuld von Caesars Strategie auf Galbas falsche Taktik abgewälzt werde. Wer hier in Caesars Worten eine 'déformation historique' sucht, mutet dem Text einfach zuviel zu.
26. Im Kommentar z.d.St. bezeichnet er Kap. 2,2-5 als eingeschobene Erläuterung Caesars (wobei freilich das in Anm. 24 genannte Moment aus Galbas Bericht übernommen sei); zum Abschluß stellt er treffend fest, hier biete Caesar wie ein Redner, ohne die wirklichen Motive der Gallier erforscht zu haben, Erwägungen der Wahrscheinlichkeit.
27. Als Einschub in den Bericht des äußeren Geschehens legt Caesar seine eigenen Motive etwa b.Gall. 1,33,2 ff. dar: *et secundum ea multae res eum hortabantur, quare sibi eam rem ... suscipiendam putaret ...* (34,1) *quamobrem placuit ei eqs.* Ähnlich 3,10,1 ff. und öfter. Treffend gewürdigt hat den Gehalt dieser Partien vor allem W.H. Friedrich, *Multa Caesarem incitabant*, in: *Politeia und Res publica. Beiträge ... dem Andenken R. Starks gewidmet*, hrsg. von P. Steinmetz (Palingenesia 4, Wiesbaden 1969) 200 ff. Daß Caesar nach dem gleichen Prinzip auch die Motive seiner Gegner schildert, ist ebd. 203 ff. an der Galba-Episode und weiteren Beispielen gezeigt. Formal betrachtet, sind auch diese An-

Redner sagen, wollte er seinem Bericht Überzeugungskraft geben; das wird von den rhetorischen Handbüchern immer wieder eingeschärft²⁸. Auf der anderen Seite war freilich bei der Motivierung einer Tat dem subjektiven Ermessen des Darstellenden ein weiter Raum gelassen. Seinem Partei-Interesse, seiner Zuneigung und Abneigung konnte er hier weit offener Ausdruck geben als bei der Schilderung nachprüfbarer Fakten; wer wollte wohl ein Motiv, das der Redner nannte, auf seine Wahrheit hin prüfen, wenn nicht nach demselben Prinzip innerer Wahrscheinlichkeit, das der Redner selbst anwandte und nach dem die Rhetorik menschliches Tun zu erklären lehrte²⁹? Daß Caesar solchen Prinzipien nicht völlig fern stand, verrät er hier, indem er in § 5 zwei Hauptaffekte der rhetorischen Motivation anklingen läßt, den Schmerz (*dolebant*) und die Furcht – sie ist wenigstens dem Sinne nach in dem letzten Satzglied (*sibi persuasum habebant* mit dem zugehörigen acc.c.inf.) berührt; auch die Verachtung (*despiciebant* § 3) hatte unter den typischen Affekten, die die Rhetorik liebte, ihren Platz³⁰. Freilich sollte man diese Beobachtung nicht mißverstehen. Wohl ist Caesars Gedankengang hier – zumindest zum Teil – von rhetorischen Prinzipien bestimmt, doch folgt daraus nicht, daß er falsch ist; im Gegenteil, legt man den Maßstab innerer Wahrscheinlichkeit an, dann werden die Motive, die Caesar in § 2-5 den Galliern zuschreibt, auch dem modernen Leser durchaus einleuchten. Festzuhalten ist jedoch, daß sie nicht den Wert historischer Fakten haben, anders als der Kriegsbericht, in den sie eingebettet sind. Sie sind vielmehr ein Kommentar zu den Ereignissen, der Caesars Denken entstammt; ja, sie können auch dieses Denken nur wiedergeben, soweit Caesar selbst es den Lesern erschließen wollte.

- gaben in der Regel als Erwägungen Caesars eingeführt; seltener, wie b.Gall. 2,1,2 ff. *coniurandi has esse causas eqs.*, legt er sie anderen in den Mund.
28. S. etwa Cic.inv. 2,19 *nihil factum esse cuiquam probatur, nisi aliquid quare factum sit ostenditur*, Rhet.Her. 2,2,3 *ut nihil actum, nihil dictum, nusquam ventum aut abitum, nihil denique factum sine causa putetur*. Das war zunächst für den *status coniecturalis* der Gerichtsrede gemeint, vgl. H. Lausberg, Handbuch der literarischen Rhetorik, 2 Bde. München 1960 (²1973), § 150 ff., besonders 156 ff.; J. Martin, Antike Rhetorik. Technik und Methode, München 1974, 30 ff. Doch haben die Rhetoren die Forderung auch für andere Formen der *narratio* erhoben, s. Lausberg § 379 mit Belegen.
29. Über den allgemeinen Rat der Rhetorik, in der *narratio* zumal auf Wahrscheinlichkeit (*verisimilitas, εἰκός*) zu achten, s. Lausberg § 294 ff., besonders § 322 ff. und Martin a.a.O. 82 ff. Schon 'Anaximenes' rhet. (= Ps.Arist. rhet. ad Alex.) 30,9 Fuhrmann empfahl, solche *ἀπρία* zu nennen, *παρ' ἄς εἰκότως τὰ λεγόμενα δόξει πραχθῆναι*. Vgl. weiter etwa Rhet. Her. 1,9,16 *veri similis narratio erit, si ut mos, ut opinio, ut natura postulat dicemus, si spatia temporum, personarum dignitates, consiliorum rationes ... constabunt eqs.* (ähnlich Cic.inv. 1,29 part. 32 Quint.inst. 4,2,52).
30. In Kap. 2,4 *ne primum quidem posse impetum suum sustineri existimabant* führt Caesar dem Sinne nach sogar auch die Hoffnung ein. Vgl. zu all dem die Hauptaffekte der *ex causis probatio* bei Quint. inst. 7,2,35: *ira, odium, metus, cupiditas, spes; nam reliqua in horum species cadunt*. S. ferner ebd. 5,10,34 sowie schon Cic.inv. 2,17 ff. und Rhet. Her. 2,2,3 ff., der in § 3 auch den Schmerz (*dolorem*) als Tatmotiv erwähnt. Die Verachtung nennt unter den typischen menschlichen Affekten etwa Cic. Manil. 43 *homines ... ut aut contemnunt aut metuunt aut oderint aut ament ... commoveri*; vergleichbar sind auch Brut. 188 orat. 131 Quint.inst. 5,15,2. 9,1,23. Seinen Prozeßgegnern unterstellt Cicero Verachtung als Tatmotiv sehr häufig, z.B. div. in Caec. 24. 35. 39 Verr. I 9. II 1,123. 3,7. 3,95. 4,26. 4,43. – Zu beachten ist freilich, daß Caesar hier die Affekte nicht als Nominalbegriffe nennt, sondern sie nur mehr oder minder deutlich in verbaler Form umschreibt: er zeigt damit, daß er den Galliern nicht blindes Gefühl (*impulsio*, s. Lausberg § 157), sondern ein nur zum Teil gefühlsbestimmtes Zweckdenken (*ratiocinatio, consilia* ebd. § 158) unterstellt, für das jedoch die rhetorische Theorie von den gleichen Affekten wie für jenes ausgehen konnte (Beispiele bei Cic inv. 2,18 und Quint.inst. 7,2,42 ff.; vgl. dazu jetzt auch Martin a.a.O. 230 ff.

So wäre es methodisch durchaus zulässig, Caesar mehr oder andere Motive zu unterstellen, als er nennt. Bei Galbas Entsendung in das Drancetal hat er gewiß nicht nur an die römischen Kaufleute gedacht, wie es nach Kap. 1,2 scheint, sondern mehr an eine Wegverbindung für seine Truppen; wer so vermutet³¹, argumentiert nicht blindlings, sondern setzt lediglich an den in § 5 erwähnten Befürchtungen der Gallier an und findet in ihnen etwas mehr Wahrheit, als Caesar eingesteht. Der Fall zeigt beispielhaft, daß man die Motive des Handelns, die Caesar nennt, zwar nicht einfach ignorieren darf, doch nicht so streng an sie gebunden ist wie an die Fakten des eigentlichen Kriegsberichts.

Darf man also zumindest diesem Kriegsbericht glauben, soweit er sichtbare und nachprüfbare Ereignisse schildert? In der Regel ist ein solches Zutrauen berechtigt. Der schlichte Stil, den Caesar schreibt, klingt nicht nur zuverlässig, sondern ist es auch; wer daran zweifelt, sollte sehr genau zusehen, ob er wirklich in Caesars Text einen Anhalt findet, ihn infrage zu stellen. Mit anderen Worten: es kommt auch hier auf den Text an, den es zunächst mit philologischen Mitteln zu prüfen gilt. In manchen Fällen legt freilich gerade die philologische Prüfung es nahe, an der Wahrheit des Berichts einiges abzustreichen. Ein solcher Fall liegt hier in den Kapiteln 3-6 vor, die den Abwehrsieg von Galbas Truppe schildern. Auch ihre Quelle ist Galbas Rapport, denn Caesar selbst war ja bei dem Kampf nicht zugegen; er hat jedoch, wie zu zeigen bleibt, den Bericht seines Legaten überarbeitet und ihm Farben beigemischt, die ihm Galba gewiß nicht gegeben hätte. Nur die ersten Aussagen (Kap. 3,1) mögen uneingeschränkt von Galba stammen. Daß das Winterlager noch nicht fertiggestellt war — man war ja erst vor wenigen Tagen eingerückt (Kap. 2,1) — und daß man in dieser kurzen Zeit nicht genug Getreide sammeln konnte, einer Belagerung gewachsen zu sein, mußte Galba erwähnen, denn diese Umstände, die übrigens kaum vermeidbar waren³², begründeten seinen späteren Abzug. Seinen Führungsqualitäten geschieht durch sie nicht Eintrag³³.

31. Das tat wie selbstverständlich schon Napoleon I., *Précis des guerres de César, écrit par M. Marchand à l'île Ste-Hélène sous la dictée de l'empereur, Bruxelles 1836*, 51. Wenn man genau hinsieht, hat Caesar es anders gar nicht behauptet: laut Kap. 1,2 will er den Weg öffnen, auf dem römische Kaufleute über die Alpen reisten, nicht damit sie dort reisen könnten. Freilich dürften — was Caesar gewiß einkalkuliert hatte — nicht viele der Leser, für die er schrieb, eine so feine Nuance bemerkt haben.
32. Um die militärische Lage Galbas gerecht zu beurteilen, vergleicht man sie am besten mit der des Titurius Sabinus bei Atuatuca. Sabinus befand sich 'ungefähr 15 Tage' im Winterlager, als der Aufstand gegen ihn losbrach (b.Gall. 5,26,1), daher war seine Lagerbefestigung vollendet (*munitis hibernis* 5,28,4), was von Galba nach weit kürzerer Frist (*dies ... complures* Kap. 2,1) nicht zu fordern war. Auch daß Galba noch Getreide zur Verpflegung heranschaffen ließ (Kap. 2,1 und 3), während Sabinus diese Aufgabe schon gelöst hatte (5,26,2. 5,28,5), spricht nicht gegen Galba — es bestätigt nur die Angabe, daß er sich erst seit kurzem an Ort und Stelle befand. Sicher durfte er außerdem in einem Alpental, weit entfernt vom Gros der Legionen, nicht so leicht auf Entsatz hoffen (Kap. 3,2) wie die Truppe von Atuatuca (5,28,5). Aus all diesen Vergleichspunkten erhellt, daß Caesar hier keinen Grund fand, die Maßregeln Galbas aus einer logischen Gegenposition heraus, wie sie später Cotta gegen Sabinus bezieht (b.Gall. 5,28-31), zu tadeln. Hätte er das tun wollen, so hätte Caesar zu anderen Farben greifen müssen, als seine Schilderung sie bietet; vor allem hätte er die Entlastungsmomente verschweigen müssen, mit denen Galba in seinem Rapport den Abzug von Octodurus gerechtfertigt hatte.
33. Schon ältere Forscher haben an Galba unnötige Kritik geübt. C. Jullian, *Histoire de la Gaule III*⁴, Paris 1926, 284 ff. warf ihm vor, er habe den Galliern zu leicht vertraut, einen schlechten Platz für sein Lager gewählt (so auch T. Rice Holmes, *Caesar's conquest of Gaul*,² Oxford 1911, 84) und ihn zu säumig hergerichtet, ja, seine Leute im Tal 'vagabundieren' lassen. Laut Kraner-Dittenberger-Meusel's Kommentar (I¹⁸, Berlin 1960) zu Kap. 2,3 hätte Caesar auch die Detachierung zweier Kohorten getadelt und der Kopflosigkeit Galbas in Kap. 5,2 die Tatkraft seiner Offiziere entgegengestellt. Das sind fast die gleichen Vorwürfe, die Rambaud in Caesars Bericht ausgedrückt findet. Zu Galbas Entlastung

Auch daß Galba nach der Unterwerfung der Gallier einen Angriff nicht erwartete, durfte er sagen; vielleicht hat er – es läge nahe – daran einige Worte über gallische Treulosigkeit geknüpft, die Caesar weggestrichen hat³⁴. Bis hierher klingt der Bericht schlicht und zuverlässig; eine für oder gegen Galba gerichtete Tendenz ist an ihm nicht abzulesen. Doch dann, in Kap. 3,2, ändert sich der Ton: Galba beruft einen Kriegsrat, der die Lage erörtert und prüft, ob man, der feindlichen Drohung weichend, abziehen oder ob man das Lager verteidigen soll. Sieht man diese Sätze (§ 2-4) näher an, dann erkennt man, wie sehr die Art ihrer Gliederung befremden muß. Die zweite Alternative, das Ausharren im Lager, wird in § 4 nur knapp erwähnt, so knapp, wie Caesar zumeist berichtet. Doch warum ist die erste Alternative, der Abzug, in § 2/3 so breit und mit so vielen affektischen Zügen ausgeführt? Man liest da: *cum tantum repentini periculi praeter opinionem accidisset, multitudine armatorum* (in Kap. 2,1 hieß es noch *Sedunorum et Veragrorum*), dann *prope iam desperata salute* und *ut ... ad salutem contenderent*; das ist gewiß nicht die Sprache eines militärischen Rappports. Hätte Galba vor Caesar so weinerlich von Gefahr und Verzweiflung gesprochen, dann war er allerdings als Legat am falschen Platz. Nur einem seiner Unterführer legt Caesar sonst solche Worte in den Mund, dem Titurius Sabinus, der die Katastrophe von Atuatuca verschuldete³⁵. Will er Galba zu einem zweiten Sabinus stempeln und seinen Abzug zu einem militärischen Fehlgriff, der dem bei Atuatuca geschehenen gleichkam? Rambaud hat diese Frage bejaht³⁶. Folgt man ihm, dann hat Caesar hier den Mißerfolg von

ist jedoch außer dem schon Bemerkten anzuführen, daß Octodurus als Lagerplatz kaum schlecht gewählt war, denn es lag am Schnittpunkt zweier Alpenstraßen (van Effenterre, RE VIII A 1, 932) und war als Hauptort der Veragrer gewiß wie die in Kap. 1,4 erwähnten *castella* befestigt, wenn auch nicht in römischer Art (man braucht dafür nicht die unsichere Etymologie des Namens zu bemühen: so Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit³⁸⁷; anders Rambaud, Komm. zu Kap. 1,4). Auch Caesar selbst hat einmal im Winter sein Lager in einer befestigten gallischen Siedlung aufgeschlagen (Hirt.b. Gall. 8,5,2). Im übrigen ist zu berücksichtigen, daß Galba 61 v.Chr. als Legat am Allobrogenfeldzug teilgenommen hatte, also Erfahrung im Alpenkrieg besaß (Rambaud, Komm. zu Kap. 1,1); 54 v.Chr. wurde er mit Caesars Unterstützung Praetor und für 49 v.Chr. nur deshalb nicht Konsul, weil man in ihm Caesars Freund und Legaten sah (Hirt.b.Gall. 8,50,3; vgl. Münzer, RE IV A 1, 770 f. s.v. Sulpicius Nr. 61). Wenn er später unter den Caesarmördern begegnet (ebd. 771), so berechtigt das nicht dazu, als Motiv Verärgerung über einen Tadel Caesars anzunehmen, den ihm schon 57 v.Chr. der Rückzug von Octodurus eingebracht hatte.

34. Auch Caesar rügt gelegentlich – und nicht immer zu Recht – die Heimtücke eines Angriffs, so b.Gall. 4,13,1 *qui per dolum atque insidias petita pace ultro bellum intulissent* (sc. *Germani*, vgl. § 4 *perfidia et simulatione*) und 7,17,7 *qui (cives Romani) Cenabi perfidia Gallorum interissent*; von der *perfidia* der Haeduer ist 7,5,6 und 7,54,2 die Rede. Doch ist im *Bellum Gallicum* nicht jede Gelegenheit zu solchem Vorwurf genutzt: 2,33,2 ff. etwa, wo der nächtliche Ausfall der Atuatiker ihn nahegelegt hätte, fehlt er ganz, und 3,10,2 heißt es nur *rebellio facta post deditionem, defectio datis obsidibus*, worauf der Wankelmut der Gallier fast wie ein mildernder Umstand betont wird (§ 3). Wie fair Caesar hier im Vergleich zu anderen Römern urteilt, die ihre Gegner blindlings zu beschimpfen pflegten, hat W.H. Friedrich a.a.O. 203 ff. treffend herausgearbeitet (mit Verweis auf G. Holk, Politische Begriffe im Geschichtswerk des T. Livius, Diss. Göttingen 1956, der 68 ff. für den Vorwurf der *perfidia* gute Beispiele bietet).
35. Nachdem Ambiorix dem Sabinus geraten hat, *ut sae ac militum saluti consulat* (b.Gall. 5,27,7), sind die Legaten *repentina re perturbati* (ebd. Kap. 28,1), und Sabinus meint *unam esse in celeritate* – d.h. dem Abzug – *positam salutem* (Kap. 29,6; anders b.Gall. 5,48,1). Er weist dabei auch auf die drohende Menge der Feinde hin (Kap. 29,1), vor allem aber kehrt in der Szene der Begriff *periculum* so oft wieder, daß er fast wie ein Leitmotiv für Sabinus' Ängste wirkt: Kap. 29,6.7. 30,2. 31,5. Es ist daher nur konsequent, wenn Caesar im folgenden den Sabinus als kopflos und ängstlich charakterisiert (Kap. 33,1).
36. Nach Rambaud hat Caesar ebenso, wie er mit Galba verfährt, auch die Taten des Sabinus schon von b.Gall. 3 an in ungünstiges Licht gerückt, damit die Leser eher glauben sollen, Sabinus allein treffe die

Octodurus einseitig dem Galba in die Schuhe geschoben, um zu vertuschen, daß er ihn mit zu geringen Kräften entsandt hatte; trifft das zu, dann wäre allerdings Kap. 3 ein erschreckendes Beispiel jener 'déformation historique', die Rambaud Caesar unterstellen will. Ob jedoch ein solcher Vorwurf gegen Caesar wirklich gerechtfertigt ist, ob der Sachverhalt nicht noch eine andere Deutung zuläßt, bleibt vor einem so weitgehenden Schluß der Erwägung wert. Ein Blick auf den Fortgang des Berichts kann die Antwort auf diese Frage erleichtern.

Der Kampf beginnt, die Gallier rennen von allen Seiten³⁷ gegen das Lager an und schleudern ihre Geschosse – so fährt Caesar fort (Kap. 4,1). Auch Galba muß in seinem Rapport ähnlich berichtet haben. Doch was dann folgt, enthält wieder Aussagen, die man schwerlich auf ihn zurückführen darf. Hätte Galba so breit ausgeführt, wie die Römer zunächst mit aller Kraft Widerstand leisten, später aber ermatten, da sie sich wegen ihrer geringen Zahl nicht ablösen können (Kap. 4,2-4)? Ermatteten römische Soldaten wirklich so leicht³⁸? Hätte Galba wohl zugegeben, daß seine müde Truppe bei einem neuen Ansturm des Feindes in äußerste Gefahr geriet (Kap. 5,1)? Und hätte er endlich eingestanden, daß nicht er selbst den Entschluß zum befreienden Ausfall faßte, sondern zwei erfahrene Offiziere ihn dazu drängten (Kap. 5,2)? War nicht vor allem dieser letzte Umstand für Galba beschämend? Rambaud hat diese Frage ohne weiteres bejaht. Er findet hier einen neuen Beweis für seine These, der Hergang sei von Caesar einseitig zu Galbas Nachteil ausgelegt: nichts tue Galba selbst, alles seine Offiziere und Soldaten; nur ihnen sei es zu danken, wenn die Truppe überhaupt den Angriff überstand³⁹. Nun, was

Schuld am Untergang der Truppe von Atuatuca: L'art ... 62. 220 f. 301. 326 und zur Rolle des Sabinus bei Atuatuca ebd. 101 ff. 234 f. 238 ff. 297. Rambaud beruft sich dafür auf b.Gall. 4,22,5. 4,38,3 (s. seinen Kommentar z.d.St.), vor allem aber auf 3,17,1 ff., wo Caesar schildert, wie Sabinus, statt seine Truppen zur Schlacht zu führen, sie im Lager hält, bis Freund und Feind ihm Furcht vorwerfen – erst als die Gallier sein Lager berennen, schlägt er sie in plötzlichem Ausfall. Nach Rambauds Kommentar z.d.St. (ebenso L'art 220. 301) soll damit die Ängstlichkeit des Legaten charakterisiert werden, doch hat Frontin. strat. 3,17,7, der auf Caesars Bericht fußt, in seinem Verhalten vielmehr eine Kriegslust gesehen. Für eine solche Deutung spricht, daß auch Caesar selbst und Labienus die gleiche Kriegslust verwenden (b.Gall. 5,50,1 ff. 5,57,4). Andere, ähnliche Fälle, wo römische Feldherren sich bewußt den Anschein der Furcht geben, um den Gegner zu überlisten, bieten etwa Polyb. 1,40,3 ff., Liv. 2,25,3. 9,37,3 ff. 23,18,2, Frontin. strat. 3,17,1. 2. Die Parallelen lehren, daß in Sabinus' Verhalten nichts Ungewöhnliches lag und man Caesar nicht unterstellen darf, er habe es kritisiert, wenn er das nicht ausdrücklich sagt.

37. Ob das auch für die Seite gelte, an der das Lager durch die Drance und die jenseits gelegene Ortschaft von Octodurus begrenzt war, bezweifelt Rambaud im Kommentar z.d.St. mit Recht. Ein Massenangriff von dort wäre schwer vorstellbar. Doch hat Caesar die Worte *ex omnibus partibus* und *undique* gelegentlich in freierer Weise gebraucht, wenn ein Angriff von mehreren (nicht allen) Seiten kommt: s. etwa b.Gall. 3,26,5 *undique circumventi ... fuga salutem petere intenderunt*; 5,43,7 *ex omni parte lapidibus coniectis deturbati (sunt)*; b.civ. 3,45,4 *cum suos ex omnibus partibus vulnerari videret, ... iussit ... loco excedere*. So ist auch hier wohl nur gemeint, daß auf Galbas Lager ein Mehrfrontenangriff erfolgt, ohne daß man den Text für die Flußseite pressen darf.
38. Wie stark konnten 'mehr als sechs Stunden' des Kampfes (Kap. 5,1) Galbas Truppe entkräften? In der Helvetierschlacht kämpfte man *ab hora septima ad vesperum* (b.Gall. 1,26,2), ähnlich 4,37,3 *amplius horis quattuor*, 5,35,5 *a prima luce ad horam octavam* und b.civ. 1,46,1 *continenter horis quinque*, ohne daß Caesar eine Ermattung der Römer zugesteht. Eher vergleichbar ist unserer Szene der Sturm auf das römische Lager vor Gergovia b.Gall. 7,41,2: *cum crebro integri (hostes) defessis succederent nostrosque adsiduo labore defatigarent, quibus ... perpetuo esset isdem in vallo permanendum*. Selbst dort aber malt Caesar die Gefahr für das Lager nicht so eindringlich aus, wie er es für Galba tut, obwohl vor Gergovia die zahlenmäßige Überlegenheit der Gallier gewiß größer war. Das fällt um so mehr auf, als auch die Szene vor Gergovia einem Legatenbericht entnommen ist (Rambaud, L'art ... 54).
39. L'art 299: 'La rédaction donne tout le mérite de la bataille défensive aux troupes, désignées par *Nostri*

die römischen Soldaten angeht, so greift eine solche Interpretation nicht völlig fehl. In Kap. 6 wird ihrer Leistung höchstes Lob gezollt: blitzschnell brechen sie aus den Lagertoren – sie fassen den siegestrunkenen Feind im Rücken, bringen ihm schwere Verluste bei und schlagen ihn in die Flucht. Ist es Caesar selbst oder Galba, der den zuvor doch ermatteten Soldaten diese Anerkennung ausspricht? Gewiß, auch Galba wird den Einsatz seiner Truppe mit Worten ehrlichen Lobes begleitet haben; auch er unterstrich wohl, daß er den Ausfall aus dem Lager nicht auf eigene Faust, sondern im Einvernehmen mit den beiden rangältesten Offizieren befahl⁴⁰. Aber der Schlüssel zu der Szene, ja, der Schlüssel zu der gesamten Kampfschilderung der Kap. 4-6 liegt doch in einer Wendung verborgen, die nicht von Galba stammt, nämlich in den Worten *commutata fortuna* (Kap. 6,2). Dieser Ausdruck ist dem Leser römischer Geschichtswerke wohlbekannt. Wo er in solcher oder vergleichbarer Form bei Sallust, bei Livius und Tacitus begegnet, da bezeichnet er zumeist förmlich als *terminus technicus* jenes Kunstmittel, das in der literarischen Theorie der Griechen seit Aristoteles περιπέτεια hieß⁴¹. Wer zu ihr griff, auch als Geschichtsschreiber, der bekannte sich damit eindeutig zu einer Darstellungsform, die nicht militärischer Schlichtheit, sondern künstlerischen Prinzipien verpflichtet war – wobei hier einmal die Frage ausgeklammert sei, ob dieser Stil in der Geschichtsschreibung peripatetisch, tragisch oder rhetorisch genannt werden sollte. Es sei genug, daß auch die Rhetorik die Peripetie nicht ver-

en 4,2-4 et 5,1. Leur action victorieuse s'étend dans une série de propositions à la troisième personne du pluriel en 6,1-3, et la mise en scène retire à Galba la décision de la manoeuvre pour l'attribuer à ses officiers (5). Il ne reste rien au légat, que le choix de la retraite (6,4). Auch für andere Partien der Commentarii, die auf Berichten von Caesars Legaten beruhen, unterstellt Rambaud (298 ff.), Caesar habe dort die Leistung von deren Truppe (*milites, nostri*) herausgestrichen, um den Anteil der Kommandeure vergessen zu lassen – eine These, die ohne Not einen positiven Zug Caesars, die Rücksicht auf seine Soldaten, in ein Negativum verkehrt. Glücklicher urteilte J. Vogt, Caesar und seine Soldaten, Neue Jahrbücher f. Antike u. deutsche Bildung 3, 1940, 120 ff. (= Der altsprachl. Unterricht I 7, 1955, 53 ff.; auch in: J. Vogt, Orbis. Ausgew. Schriften z. Geschichte d. Altertums, Freiburg 1960, 89 ff.).

40. Im Kommentar z.d.St. meint Rambaud, Galbas Rapport habe den Rat jener erfahrenen Männer angeführt, um die schon in Kap. 3,3 erwogene *eruptio* und damit den Abzug aus Octodurus zu rechtfertigen. Dabei sind die Wortanklänge an Kap. 3,3 f. gut beobachtet, doch ist – wie Rambaud selbst bemerkt – mit *eruptione facta* in Kap. 5,2 nicht wie 3,3 der Abzug gemeint. Trotzdem bleibt der Gedanke fruchtbar, daß schon Galba die Rolle des Tribunen C. Volusenus und des Primpilus P. Sextius Baculus hervorhob: sie leiteten wohl an exponierten Stellen die Verteidigung und meldeten nun, der Vorrat an Geschossen sei verbraucht (Kap. 5,1) und die Stunde zum Ausfall gekommen. Daß in der gegebenen Lage ein Ausfall die beste Lösung war, muß auch Galba gewußt haben (s. unten Anm. 45), doch konnte er für einen solchen wohl den Zeitpunkt nicht festlegen, ohne ihn mit den Befehlshabern der wichtigsten Wallabschnitte abzustimmen, wie es im folgenden dann mit allen Centurionen geschieht (Kap. 5,3). So betrachtet, dürfte die Nennung der zwei Offiziere in Galbas Bericht nicht überraschen. Sie würde nicht auf mangelnde Initiative oder übertriebenen Rechtfertigungsdrang des Legaten hinweisen, sondern lehrte nur, daß er den Ausfall sachgerecht vorbereitete.
41. Arist. poet. 6, 1450 a 34. 11, 1452 a 22 und öfter. Bei Sallust liegt eine Peripetie etwa Catil. 10,1 vor, wo den Umschlag der politischen Lage nach der Zerstörung Karthagos die Worte *saevire fortuna ac miscere omnia coepit* bezeichnen. Zum Gebrauch des Kunstmittels bei Livius und seinen hellenistischen Vorbildern s. ausführlich E. Burck, Die Erzählungskunst des T. Livius (Problemata 11, Berlin 1934; ²1964) 210 ff.; vgl. besonders die Schlachtschilderungen Liv. 9,27,13 *omnia mutavit ... consulis adventus* und 31,37,7 *versa ... fortuna pugnae est terga dantibus, qui modo secuti erant* (ähnlich 38,25, 15). Auch Tacitus liebt in seinen Schlachtschilderungen solche Wendungen, so etwa hist. 2,54,1 *caesos victores, versam partium fortunam* und 4,33,2 *novo auxilio fortuna pugnae mutatur*. Die genannten Belege reichen wohl aus, den Anschluß Caesars an diese hellenistische Form der Darstellung gegen jeden Zweifel zu sichern. Er hat sie übrigens auch an anderen Stellen der Commentarii nicht verschmäht, wenn er in seinem Bericht einmal Spannungskazette setzen wollte, so in der Nervierschlacht b. Gall. 2, 27,1 *tanta rerum commutatio est facta, ut eqs.*, ferner 7,59,3, 7,63,8 b.civ. 1,52,3, 1,59,1, 1,60,5, 3,27,1, 3,68,1, 3,69,1.

schmähte⁴². Wichtiger ist in dem vorliegenden Zusammenhang etwas anderes: wenn Caesar in Kap. 6,2 ein Mittel der künstlerischen Geschichtsschreibung verwendet hat, dann muß es erlaubt sein, auch in den übrigen Teilen der Galba-Episode nach ähnlichen Stilmitteln zu suchen. Man findet solche in der Tat in Kap. 4/5, wo die Ermattung der römischen Soldaten geschildert wird: hier beginnt der Spannungsbogen, der später in der Peripetie gipfelt, und deshalb hat Caesar breit und anschaulich, auch mit einigen Affektmomenten die Bedrängnis der Römer ausgemalt, so daß der Leser immer mehr um sie bangt, bis in Kap. 6,2 die erlösende Schicksalswende eintritt⁴³. Es ist ganz einfach die Technik der rhetorischen *αὔξησις*, deren Caesar sich hier bedient⁴⁴. Aber das ist nicht alles. Auch den Gang der beiden Offiziere zu Galba (Kap. 5,2), mag er auch historisch sein, hat Caesar doch wesentlich um der stilistischen *αὔξησις* willen erwähnt, denn er hilft die Spannung erhöhen – nicht umsonst setzt mit den Verben *adcurrunt*, *docent* im Text gerade hier das lebhafteste Praesens historicum ein. Grundsätzlich ist bei all dem zu bedenken, daß, wenn ein Lager berannt wurde, der Ausfall in den Rücken des Feindes ein fester Zug römischer Taktik war. Allein in Caesars *Bellum Gallicum* begegnet er in ähnlicher Form mehrmals, so 3,19,2-4. 5,26,3. 5,51,4. 5,58,4-6. Stets ist dabei der Ausfall erfolgreich, in keinem Fall außer bei Galba spricht Caesar aus, daß die Truppe etwa ohne den Ausfall verloren war – im Gegenteil, der Ausfall erscheint als *στρατηγήγημα*, mit dem römische Feldherrnkunst selbst einer an Zahl stark unterlegenen Truppe den Sieg zu sichern weiß⁴⁵.

42. Was die antike Poetik für die *περιπέτεια* lehrte (s. Lausberg, Handbuch d. lit. Rhetorik § 1212), konnte natürlich auch der Redner für seine Zwecke nutzen. So heißt es *Rhet. Her.* 1,8,13 *illud genus narrationis, quod in personis positum est, debet habere ... rerum varietates, fortunae commutationem* eqs. (ähnlich *Cic. inv.* 1,27); vgl. auch die Vorschriften für die *deprecatio* und die *conquestio* ebd. 2,17,26. 2,31,50 (ähnlich *Cic. inv.* 1,106 ff.). Angewandt ist die *περιπέτεια* in Ciceros Reden etwa *S. Rosc.* 61 *quoniam ... vides versa esse omnia* und ebd. 103 *videte ... quam versa et mutata in peiorem partem sint omnia* (zum Ausdruck vgl. auch *Flacc.* 94 *Phil.* 11,27).
43. Nur selten verwendet Caesar so viele dramatische Stilmittel zugleich: s. besonders Kap. 5,1 *cum ... non solum vires, sed etiam tela nostros deficerent* (zum Ausdruck vgl. *b. Gall.* 7,85,6) ... *languidioribusque nostris ... resque esset iam ad extremum perducta casum*; ebd. § 2 *si eruptione facta extremum auxilium experirent*. Rechtfertigte die Bedrängnis von Galbas Truppe so ernste Worte? Ähnlich gehäuft und auf so engem Raume begegnen sie wohl nur noch *b. civ.* 2,41-42, wo Caesar den Leser den Untergang von Curios Heer miterleben läßt, und *b. Gall.* 2,24-25 in der gefährlichsten Stunde der Nervierschlacht, wo allerdings, wie hier, bald der Umschwung zum Siege folgt. Der Vergleich mit jenen Szenen lehrt, daß auch hier die dramatischen Züge erst von Caesars Hand zugefügt sind. Der Gedanke, schon Galba habe mit ihnen seinen Bericht ausgeschmückt – so *Rambaud*, *L'art* 67 f. –, klingt recht unwahrscheinlich und würde allen Erkenntnissen widersprechen, die gerade *Rambaud* (ebd. 7 ff.) über den Stil militärischer Rapporte gewonnen hat.
44. Zur *αὔξησις* (*amplificatio*) als einer 'im Parteiinteresse vorgenommenen gradmäßigen Steigerung des von Natur aus Gegebenen durch die Mittel der Kunst' s. *Lausberg*, *Handbuch d. lit. Rhetorik* § 259. 400 ff. und öfter; *J. Martin*, *Antike Rhetorik* 153 ff. 255 ff. u.ö. Auf solche Weise hat besonders *Livius* gern die Bedrängnis Kämpfender ausgeschmückt, zumal vor einer Peripetie: so 3,4,7 ff. 5,18, 7 ff. (*Burck*, *Die Erzählungskunst des T. Livius* 11 f. 115. 216); vgl. außerdem etwa *Liv.* 21,54,9. 28,15,2-6 sowie 37,5,3 *cum oppidanos iam vires, iam tela, iam ... animus deficeret*. Sehr deutlich unterstreicht den *αὔξησις*-Charakter derartiger Stellen der Umstand, daß Wendungen wie *ad extremum periculum*, *extremam spem venire* ebenos in Schlachtschilderungen (*Liv.* 8,17,2. 10,43,7. 21,34,8 u.ö.) wie vor Gericht und in ähnlichen Situationen begegnen (*Cic. Mur.* 84 und *Flacc.* 4, *Caelius* bei *Cic. fam.* 8,11,3, *Liv.* 43,16,16). Der Wechselbezug zwischen Rhetorik und Schlachtschilderung kann danach nicht mehr bezweifelt werden. – Zu dem im folgenden berührten Gebrauch des Praesens historicum, um die Spannung zu erhöhen, s. treffend *H. Oppermann*, *Caesar, der Schriftsteller und sein Werk* (*Neue Wege zur Antike* II 2, Leipzig 1933) 64 ff., zu unserer Stelle ebd. 71 f.
45. In diesem Sinne widmet *Frontin* den Ausfällen aus Städten und Lagern ein ganzes Kapitel (3,17) seiner 'Strategemata'. Gute Beispiele römischer Ausfalltaktik bieten aus dem ersten punischen Krieg *Polyb.*

So darf man zweifeln, ob Galba bei Octodurus überhaupt in ernster Gefahr schwebte. Wenn Caesar es so hinstellt, verändert er gewiß – darin hat Rambaud recht – die historische Wirklichkeit, und zwar um einer bestimmten Tendenz willen. Doch liegt diese Tendenz nicht darin, Galba zu schaden – nein, Caesar tut vielmehr alles, den Sieg, den Galbas Befehl zum Ausfall einleitete, noch eindrucksvoller scheinen zu lassen, als er wirklich war⁴⁶. Er hat damit den endlichen Mißerfolg von Galbas Unternehmen verschleiert, in Galbas Interesse, doch auch zu seinem eigenen Vorteil, denn eine nach Rom gemeldete Schlappe, auch wenn ein Legat sie erlitt, hätte doch in erster Linie Caesars Ruhm Eintrag getan. Rambaud hat diesen Sachverhalt verkannt, weil er die Schlüsselfunktion nicht gesehen hat, die der Peripetie in Kap. 6,2 zukommt; nur so konnte er, indem er Caesar der Mißgunst gegenüber seinem Legaten bezichtigte, die Tendenz, die der Szene zugrundeliegt, förmlich in ihr Gegenteil verkehren.

Ob das soeben gewonnene Ergebnis etwa auch sonst für die Bewertung von Rambauds Methode gültig ist, kann in dem hier gezogenen Rahmen nur noch an einem Einzelpunkt geprüft werden. Offen blieb vorhin, weshalb Caesar in der Schilderung von Galbas Kriegsrat (Kap. 3) die Akzente so befremdlich verteilt hat. Ist etwa auch dort aus der Gestaltung eine bestimmte Tendenz abzulesen, die man der zuletzt beobachteten vergleichen darf? Sollte der in Kap. 3,2-3 berichtete Aufruf zum Abzug, ja sollte der ganze Kriegsrat in ähnlicher Art durch rhetorische *αὔξησις* ausgeschmückt sein, wie das in Kap. 4-6 auffiel? Daß ein solcher Gedanke nicht ganz unberechtigt ist, lehrt eine einfache Überlegung. Nicht die Frist zwischen dem Erkennen der feindlichen Bedrohung (Kap. 2,1) und dem Angriff auf das Lager (Kap. 4) ist ja die Situation, in welcher der Leser einen Streit in Galbas Kriegsrat, ob man bleiben oder abziehen soll, erwartet; in diesen kritischen Minuten blieb den römischen Offizieren wohl gerade genug Zeit, die Verteidigung zu organisieren, wie das in Kap. 4,1 angedeutet ist⁴⁷. Dagegen wartet der Leser in

1,17,13, aus der Folgezeit Liv. 23,16,12 ff. 23,18,3. 23,37,5. 28,36,8. 29,7,8. 34,46,7 ff. und öfter; auch in die ältere römische Geschichte trägt Livius sie hinein (2,25,2 ff. 3,5,5. 7,7,2. 9,37,9). Aus Caesars Kriegen vgl. etwa noch Bell.Alex. 27,5 und Bell.Afr. 23,2, aus späterer Zeit Tac.hist. 4,30,1 ann. 1,68,1 ff. An den zitierten Stellen wird oft hervorgehoben, wie sich durch den Ausfall der Römer ihr Kriegsglück wendet, doch ist die zuvor drohende Gefahr nirgends so schwarz gezeichnet, wie Caesar sie für Galba malt. Der Schluß, daß Caesar hier gewaltig übertreibt, dürfte daher berechtigt sein.

46. Der Aufruf Galbas in Kap. 5,3 *omnem spem salutis in virtute ponerent* entspricht durch sein Pathos dem angeblichen Ernst der Lage: vgl. b. Gall. 3,14,8. 3,21,1. 5,34,2 b.civ. 2,41,3, dazu aus der kunstmäßigen Geschichtsschreibung Sall.lug. 60,1, Liv. 1,25,2. 34,14,3. 4. 11. 34,16,1, Tac.ann. 2,20,3. Im folgenden hat Caesar die Schnelligkeit des Ausfalls (Kap. 6,1) und die Umzingelung der Feinde (ebd. § 2) mit deutlicher *'tendance oratoire à amplifier la narration'* ausgemalt (Rambaud, Kommentar z.d. St.; zu der Art, wie Caesar abschließend in Kap. 6,5. 7,1 Galbas Rückzug zum Sieg umdeutet, s. dens., L'art 193 f.). Sicher zu hoch angesetzt ist außerdem, wie die moderne Forschung fast einstimmig urteilt, der Verlust der Gallier in Kap. 6,2 *ex ... milibus amplius triginta, quem numerum ... ad castra venisse constabat, plus tertia parte interfecta*: der Angabe liegt, wie das Imperfekt *constabat* lehrt, Galbas Rapport zu Grunde, doch hätte Caesar ja die dort recht großzügig geschätzten Zahlen nicht zu übernehmen brauchen. Indem er das tut, stellt er sich hier eindeutig hinter Galba, statt dessen Erfolg zu verkleinern – ein schönes Beispiel für die Loyalität, die Caesar seinen Legaten zu erweisen pflegt.
47. Wieviel Zeit verstrich zwischen der Aufstellung der Gallier an den Berghängen und ihrem Sturm auf das Lager? Laut Kap. 2,1 flüchteten die Einwohner von Octodurus nachts, also sind auch die Krieger wohl nachts angerückt und planten einen Überraschungsangriff im Morgengrauen (vgl. ebd. *s u b i t o ... certior factus est, sc. Galba*). Durften sie da warten, bis die Römer die Lage nach allen Seiten diskutierten und sich zur Verteidigung entschlossen hatten? Durften die Römer lange warten, ehe sie diesen Entschluß faßten? Nach innerer Wahrscheinlichkeit ist weit eher anzunehmen, daß Galba, sobald er von der Bedrohung erfuhr, Alarm blasen ließ und allenfalls die Führer zur Befehlsausgabe rief, während

Kap. 6,4, wo Galba sich zum Abzug entschließt, auf eine Beratung mit seinen Offizieren und die Erörterung von Alternativen vergebens. Sollte Caesar etwa bewußt die Reihenfolge der Ereignisse verändert haben, indem er die Besprechung im Kriegsrat nicht nach dem Kampf, wo sie wirklich stattfand, sondern vor ihm berichtete? Er hätte damit erreicht, daß der Entschluß, zu dem sich Galba später gezwungen sieht, in Kap. 3 noch empört von den Beratenden verworfen wird; das malt recht eindringlich die Standhaftigkeit der Römer und läßt den Leser fast vergessen, daß sie am Ende eben doch abziehen müssen. Die zahlreichen Affektmomente, die oben in Kap. 3,2-3 aufgezeigt wurden, sind einer solchen Interpretation günstig, denn je mehr Caesar sonst in seinen Commentarii mit Affektmomenten spart, um so eher wird er dort, wo er sie häuft, etwas Besonderes im Schilde führen. Auf der anderen Seite aber war die Vordatierung eines Plans oder Ereignisses in der rhetorischen Technik des Altertums nicht ungewöhnlich, sondern oft geübt. Es sei nur an die Kunstgriffe erinnert, mit denen in der Gerichtsrede, wer einen Rechtsbruch nicht leugnen konnte, den Beginn der Rechtswidrigkeiten und damit die Schuld auch entgegen der Wahrheit dem Gegner zuschob⁴⁸. Die Geschichtsschreibung ist, wenn sie Kriegsschuldfragen erörterte, diesem Beispiel oft gefolgt⁴⁹. Auch aus Caesars Commentarii sind zu dem Stichwort Vordatierung Parallelen zu nennen; es handelt sich dabei zumal um jene Stellen, nach denen Caesar – wie hier in Kap. 1,3⁵⁰ – einen Mißerfolg, den er später erlitt, von vornherein in Rechnung gestellt haben will. Daß an dem Bilde eines fast allwissenden Planers, das er so von sich entwirft, einiges übertrieben ist, hat Rambaud in seinem Caesarbuch doch wohl zu Recht hervorgehoben⁵¹. Ja, es ließe sich zeigen, wie gerade der Kunstgriff, einen Rückschlag damit zu verschleiern, daß man ihn als erwartet hinstellt, von Caesar mit Vorliebe angewandt worden ist. In mindestens zwei Fällen hat er mit dieser Technik sogar einen größeren

die Soldaten auf ihre Plätze eilten; die Gallier andererseits mußten spätestens dann angreifen, wenn sie im römischen Lager Unruhe spürten. Wer sich diese taktischen Erfordernisse vor Augen hält, wird leicht erkennen, wie knapp der Zeitraum war, den in Caesars Text die Worte *brevi spatio interiecto, vix ut rebus ... conlocandis atque administrandis tempus daretur* (Kap. 4,1) meinen können – sie schließen, wenn man sie sachlich ernst nimmt, notwendig an die in Kap. 2,1 erwähnte Bedrohung an, nicht an Kap. 3. Damit erweist sich der in Kap. 3 geschilderte Kriegsrat ebenso als eine Ausschmückung von Caesars Hand wie die in Kap. 2,2-5 erörterten Motive der Gallier, und der Weg ist frei, nach dem Grund dieser Ausschmückung zu fragen.

48. Ein klassisches Beispiel ist Ciceros Argumentation in der Rede für Milo. Vgl. hierzu insbesondere Chr. Neumeister, Grundsätze der forensischen Rhetorik gezeigt an Gerichtsreden Ciceros (*Langue et parole* 3, München 1964) 87 ff., besonders 92 f.
49. Erinnert sei hier nur an den verschiedenen zeitlichen Ansatz der Gesandtschaften, die Hannibals Angriff auf Sagunt begleiteten, in der historiographischen Überlieferung: Polyb. 3,15,1 ff. 20,6 ff.; Liv. 21,6,2 ff. 9,3 ff. 16,1. 18,1 ff.; Appian. Iber. 36 ff. 48 ff. Vgl. W. Hoffmann, Livius und der zweite Punische Krieg (*Hermes—Einzelschriften* 8, Berlin 1942) 12 ff., besonders 21 ff.
50. Wie sehr die in Kap. 1,3 gegebene Erlaubnis befremdet, Galba solle entscheiden, ob ein Überwintern in den Alpen nötig sei, und wie sie schon im voraus Galbas Rückzugsbefehl deckt, ist oben (Anm. 23) aufgezeigt. Doch hat Caesar, als er so schrieb, wohl nicht nur an Galba gedacht, sondern auch an sich selbst, denn auch für den Oberbefehlshaber war ja der Rückzug nur dann keine Blamage, wenn er ihn von vornherein als möglich einkalkuliert hatte.
51. Seine These, daß der gesamte Bericht der Commentarii nur Caesars Interessen, Caesars Ruhm dienen soll, führt Rambaud, *L'art* 243 ff. nach verschiedenen Gesichtspunkten (etwa *celeritas, adventus, fortuna Caesaris*) aus. Besonders überzeugend wirkt dabei der Nachweis, wieviel Gewicht Caesar seiner Planung – *consilium* – beimißt (ebd. 250 f.), wofür sich Rambaud auf das freilich unkritische Lob bei Hirt. b.Gall. 8 praef. 7 *erat autem in Caesare ... verissima scientia suorum consiliorum explicandorum* berufen kann. Über andere Mittel einer 'narration pré-explicative' bei Caesar *L'art* 151 ff.

Abschnitt seiner *Commentarii* gestaltet, im *Bellum Gallicum* den Feldzug gegen Gergovia, im *Bellum civile* die Kämpfe bei Dyrrhachium. Es muß einer späteren Gelegenheit vorbehalten bleiben, diese Thesen im einzelnen auszuführen, doch sei hier wenigstens andeutend umrissen, wie in Caesars *Bellum Gallicum* die erste Hälfte des 7. Buchs nach einem ganz bestimmten Prinzip geplant und aufgebaut ist. Daß dort in den Kapiteln 32-56 gleichsam eine 'Gergovia-Handlung' und eine 'Haeduer-Handlung' neben- und ineinandergeschoben sind, hat wohl kein Leser Caesars verkennen können⁵². Aber man sollte auch die Kunst würdigen, mit der Caesar nicht erst von Kap. 32 an, sondern viel früher schon auf einen drohenden Abfall der Haeduer hinweist⁵³, so früh, daß sich notwendig die Frage erhebt, wie so er zu einer Zeit, als der Aufstand des Vercingetorix gerade erst begann, an der Treue der Haeduer zweifelte. Waren sie nicht bisher zu Rom gestanden, so oft sich anderswo ein gallischer Stamm erhob? Weshalb dann jetzt dies Mißtrauen? Nun, die Frage ist in solcher Form gewiß falsch gestellt. Wie sich aus Caesars militärischen Operationen ablesen läßt, hat er zu Beginn des Aufstands einen Abfall der Haeduer nicht erwartet, zumindest nicht so früh, wie er seine Leser glauben macht⁵⁴. Auch hier hat er seinen Einblick in den Gang des Geschehens vordatiert, um nicht als der Getäuschte zu erscheinen; auch hier schreibt er zunächst allgemein zu seiner Rechtfertigung. Aber er verfolgt darüber hinaus noch einen besonderen Zweck, denn seine Darstellung ist so angelegt, daß sie gewiß nicht nur dazu dienen soll, den Abfall der Haeduer vorzubereiten. Aus ihr spricht vielmehr offensichtlich der Wunsch, dem Abfall der Haeduer auch die Schuld an der Niederlage vor Gergovia zu geben. Es ist deshalb der Mühe wert zu beobachten, wie Caesar hier, ohne förmlich zu lügen, in kleinen, kunstvoll verstreuten Andeutungen — die Rhetorik nannte das *semina spargere*⁵⁵ — gegen die Treue der Haeduer Verdacht sät; dieser Verdacht scheint sich im Fortgang der Ereignisse immer mehr zu

52. Der 'Haeduer-Handlung' gehören während des Feldzugs gegen Gergovia an: Kap. 32,2-34,1 Streit um das Amt des Vergobreten; Kap. 37,1-40,7 angebliche Umtriebe des Convictolitavis und Abfall des Litaviccus; Kap. 42,1-43,4 versuchter Abfall der Haeduer; Kap. 54,1-56,5 endgültiger Abfall und Handstreich auf die römischen Depots in Noviodunum. Die wiederholten Übergänge *dum haec ad Gergoviam geruntur* (Kap. 37,1. 42,1) erinnern nachdrücklich daran, daß Caesar von zwei Schauplätzen nebeneinander berichtet und diese als gleichrangig betrachtet wissen will.
53. Schon E. Wyss, *Stilistische Untersuchungen zur Darstellung von Ereignissen in Caesars bellum Gallicum*, Diss. Bern 1930, 71 ff. sah in der Entwicklung des Abfalls der Haeduer von Caesar ein Moment, das dem 7. Buch von Anfang an eine 'fast quälende' Spannung verleiht und den Gradmesser für die allmähliche Verschärfung von Caesars Lage in Gallien bildet. Wyss berief sich insbesondere auf Kap. 5,4-7. 9,4. 17,2-3 und spannte den Bogen weiter bis zum endgültigen Bruch zwischen den Partnern, ohne indes auf Fragen der Wahrheitstreue und Glaubwürdigkeit einzugehen. Vgl. auch Rambaud, *L'art* 105. 164. 170. 172. 238.
54. Die Rolle, die die Haeduer in dem Aufstand des Jahres 52 v.Chr. spielten, ist von der Forschung bisher nicht mit letzter Klarheit herausgearbeitet worden. Daß Caesar in b.Gall. 7 ihre Haltung bewußt als schwankend und verräterisch diffamiert hat, zeigt Rambaud, *L'art* 172. 312 ff. sicher zu Recht. Doch wie weit wich Caesar damit von den wahren Ereignissen ab? Hatten sich etwa die Haeduer in Wahrheit der nationalen Erhebung schon früh angeschlossen und dies nur aus taktischen Gründen verschleiert? So urteilt bekanntlich É. Thévenot, *Les Éduens n'ont pas trahi* (Collection Latomus Vol. 50, Bruxelles 1960; auch in der Zeitschrift *Latomus* 19, 1960, 3 ff. 253 ff. 437 ff. 670 ff.). Oder haben die Haeduer erst sehr viel später an Abfall gedacht, als Caesar ihnen unterstellt? Daß nur diese letztere Deutung dem Problem und der Darstellungsmethode Caesars gerecht wird, hofft Verf. in einer späteren Arbeit zu zeigen.

bestätigen, bis endlich vor Gergovia, wie wir glauben sollen, der Anblick der unzuverlässigen Hilfstruppen die Römer zurückfliehen läßt und die Niederlage besiegelt⁵⁶. Hier drängt sich die Tendenz, die Caesar seiner Darstellung zugrundelegt, dem Leser einmal förmlich auf.

Eine ähnliche Tendenz, wie sie im 7. Buch des *Bellum Gallicum* zu verfolgen ist, tritt nun aber wie in einem vereinfachten Modell dem Leser auch in der Galba-Episode entgegen. Hier wie dort zeigt sich, daß Caesar zwar nicht immer die Wahrheit sagt, zumindest nicht die volle Wahrheit, doch hat er die Ereignisse nicht so grundsätzlich verfälscht, wie Rambaud es meint. Nein, Caesar fälscht nicht, sondern er färbt die Darstellung gelegentlich in seinem Interesse, indem er hier die Reihenfolge der Ereignisse ein wenig verschob, dort einen Zug, der ihm ungünstig schien, verschwieg und einen günstigen hervorhob oder gar zusetzte⁵⁷. Und bei aller Raffinesse, über die er verfügt, tut er das doch nicht blindlings, sondern folgt dabei im kleinen wie im großen den Vorschriften der Rhetorik, die allein ihn eine solche Kunst lehren konnten. Aus diesem Grunde kann man Caesars Vorgehen nur dann recht verstehen und die historische Wahrheit dort, wo er von ihr abwich, zurückgewinnen, wenn man bereit ist, als Maßstab an den Text der *Commentarii* eben jene rhetorische Technik anzulegen, die Caesar benutzt hat. Rambaud hat diese Notwendigkeit nicht voll in ihrer Bedeutung erkannt und ist daher zu Ergebnissen gelangt, die man nicht akzeptieren kann, ohne Wesentliches an ihnen abzustreichen⁵⁸. Daß man es jedoch mit Hilfe der antiken Rhetorik besser machen kann, wie man dabei methodisch vorgehen sollte und welcher Art die Ergebnisse sind, die man gewinnt, dies aufzuzeigen war die hier vorgelegte Interpretation der Galba-Geschichte bestimmt.

55. So rät Quint. inst. 4,2,54 für die *narratio* der Gerichtsrede: *ne illud quidem fuerit inutile, semina quaedam probationum spargere*. Die Technik heißt bei ihm weiterhin mit geläufigerem Ausdruck *praeparatio* (προκατασκευή), denn sie sollte innerhalb der *narratio* auf die folgende *probatio* (*argumentatio*) des Redners vorbereiten, s. Lausberg, Handbuch d. literar. Rhetorik § 324,1. 854. Doch war die *narratio* vor Gericht so anzulegen, daß sie selbst gleichsam eine *probatio* in Erzählform darstellte (Lausberg § 348 nach Quint. inst. 4,2,79); so konnte die Technik des *semina spargere* leicht von ihr auf den Bericht des Historikers übertragen werden.
56. Als der Kampf unter den Mauern der Stadt auf Messers Schneide steht, heißt es b.Gall. 7,50,1 f.: *cum acerrime comminus pugnaretur, hostes loco et numero, nostri virtute confiderent, subito sunt Haedui visi ab latere nostris aperto, quos Caesar ... alio ascensu ... miserat; hi similitudine armorum vehementer nostros perterruerunt*. Wie der Fortgang des Berichts lehrt, leiten diese Sätze – auch hier in der Form einer *περιπέτεια* – den für die Römer ungünstigen Schlachtausgang ein.
57. Vgl. hierzu aus dem Bereich der Rhetorik Quint.inst. 4,2,67 *neque infitias eo in narratione ut aliqua neganda, aliqua adicienda, aliqua mutanda, sic aliqua etiam tacenda* (sc. esse). Dementsprechend nennt Quintilian die *falsa expositio* dort, wo er sie ausführlicher behandelt (4,2,88 ff.), schlechthin *color* und schreibt vor, sie müsse als möglich wirken, sie solle mit den wahren Ereignissen im Zusammenhang stehen, nicht ihnen widersprechen, sie dürfe nichts sagen, was etwa durch Zeugen widerlegt werden kann usw. Vgl. zu diesem Begriff des *color* Lausberg a.a.O. § 323. 329. 1061; Martin, Antike Rhetorik 86 f.
58. Grundsätzlich läßt Rambaud einen Einfluß der Rhetorik auf Caesars *Commentarii* durchaus gelten, ja, er definiert L'art² 410 die von ihm angenommene 'déformation historique' wie folgt: 'elle est coloration littéraire de l'énoncé, fille de la rhétorique, et pourrait s'apprécier comme une forme de l'ornatio'; der Kontext ebd. scheidet treffend zwischen tendenziöser Färbung des Wahren, wie Rambaud sie bei Caesar findet, und bloßer Lüge. Doch hat Rambaud nicht beachtet, was die Schemata der Rhetorik auch im einzelnen als Wahrheitskriterien leisten können; hätte doch ihr Nachweis im Text, soweit er gelingt, es ihm erlaubt, seine These der 'déformation' noch einmal zu prüfen und sehr viel mehr gegen Kritik abzusichern.